

R/TP 76 P

Bericht

über die

Festfeier zum 10jährigen Bestehen

der

Israelitischen Erziehungsanstalt
zu Ohlem

und der

Einweihung des Mädchenhauses.



Herausgegeben vom Vorstande der Anstalt.

Hannover 1903.

Bibliothèque Maison de l'Orient



129531

Vertrag

zwischen dem Kaiserlichen Hofe und dem

Verlegeren des Buches

in

Verlag



Verlauf der Feier

Mittwoch, den 24. Juni 1903, vormittags 10 Uhr.

- 1) Gesang: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.
 - 2) Begrüßung der Gäste: Herr Justizrat Dr. E. Berend.
 - 3) Ansprache des Königl. Regierungs-Präsidenten, Herrn v. Philipsborn.
 - 4) Fest- und Weiherede: Herr Landrabbiner Dr. Gronemann.
 - 5) Gesang: Wenn Gott der Herr das Haus nicht baut.
 - 6) Vortrag über Ziele und Entwicklung der Anstalt:
Herr Konsul Simon.
 - 7) Gesang: Arbeit ist des Bürgers Stierde.
 - 8) Besichtigung der Anstalt.
-



Über der Feldmark des Dorfes Ahlem war ein heller, sonniger Morgen aufgegangen, als die Insassen der Erziehungsanstalt die letzte Hand anlegten, Garten und Haus für den Empfang der Gäste würdig herzurichten.

Dem ländlichen Charakter der Anstalt gemäß war die Feier auf die frühe Vormittagsstunde 10 Uhr angesetzt, und reichliche Zeit vorher rollte Wagen auf Wagen von Hannover und Linden heran, um die Festteilnehmer herbeizuführen.

Eine solch bedeutungsvolle Versammlung hat die Anstalt noch nicht in ihren Räumen vereinigt gesehen. Frau Gräfin v. Walderssee, die schon vor mehreren Jahren die Anstalt besucht hatte, war auch heute unserer Einladung gefolgt und bezeugte damit aufs neue ihr Interesse für dieselbe. Als Vertreter der königlichen Staatsregierung erschienen Herr Regierungspräsident v. Philipsborn in Begleitung des Herrn Regierungs- und Schulrat vom Berg und der Landrat des Kreises Linden, Freiherr v. Zedlig und Neukirch. Für die Provinzialverwaltung erschien Herr Landesdirektor Lichtenberg, für den Magistrat der Stadt Hannover Herr Senator Wilhelm Jacob und für den Magistrat der Stadt Linden Herr Stadtsyndikus Dr. Tegmeyer; als Vertreter der Synagogengemeinde Hannover ihr erster Vorsteher Herr Senator Fischer; aus dem benachbarten Limmer Herr Superintendent Beyer. Der U. D. B. B. war durch Vogenmitglieder aus Berlin, Bremen, Hamburg, Hannover und Würzburg vertreten; der israelitische Krankenpflegeverein in Hannover durch Herrn Konsul Jaffé; die zionistische Vereinigung durch Herrn Sammy Gronemann, Hannover. Zahlreiche Damen und Herren aus der Stadt Hannover bildeten einen weiteren Kreis der Festteilnehmer.

Am Eingang des neuen Mädchenhauses wurden die Gäste von Herrn Konsul Simon und einigen Vorstandsmitgliedern, sowie von der Vorsitzenden des Damenkomitees, Frau Senator Fischer, bewillkommnet und die blumengeschmückte Treppe hinaufgeleitet in

einen für die Feier hergerichteten großen Saal, in welchem der Vorsitzende des Curatoriums, Herr Justizrath Dr. Berend, und die übrigen Vorstandsmitglieder die Erschienenen begrüßten.

Über dem Rednerpult war eine große Büste des Kaisers aufgestellt. Reicher Pflanzen- und Blumenschmuck, laubumwundene Säulen gaben dem Saal, der demnächst als zweiter Schlafraum für 30 Mädchen praktische Verwendung finden soll, für den heutigen Tag das festlich erhebende Gepräge. Den Damen wurden durch die Hand der kleinen Böglinge Blumensträuße dargeboten: ein Riesenstrauß der Frau Gräfin v. Waldersee, kleinere den übrigen Teilnehmerinnen. Die Rosenanlagen der Gärtnerei hatten heute ihre schönsten Blumen hergeben müssen, um die Festesfreude zu erhöhen.

Mit dem Beethovenschen Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, von Knaben, Mädchen und Lehrlingen der Anstalt unter Leitung des Lehrers Feige klangvoll vorgetragen, wurde die Feier eingeleitet. Dann erhob sich der Vorsitzende des Curatoriums, Herr Justizrath Dr. Berend, um die Gäste zu begrüßen. (Den Wortlaut dieser, wie aller anderen Ansprachen, lassen wir am Schlusse dieses Berichtes folgen.) Der Redner schloß mit dem Hoch auf den Kaiser, nach dessen Verklingen von der Festversammlung das „Heil Dir im Siegerkranz“ angestimmt wurde. Sodann nahm Herr Regierungspräsident v. Philippsborn das Wort, um im Namen der Gäste den Dank auszusprechen für die ihnen gebotene Gelegenheit, der schönen Feier beiwohnen zu können. Aus seinen Worten ging hervor, daß von der Regierung der Anstalt ein lebhaftes Interesse entgegengebracht wird; sie entspreche einem gesunden Gedanken, wenn sie den Menschen anrege, sich mehr mit der Natur zu beschäftigen und dadurch neue Kräfte für den Kampf des Lebens zu sammeln. Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue seien die Grundpfeiler der Erziehung, auf denen die Anstalt ihr Ziel erreichen werde.

Hierauf bestieg Herr Landrabbiner Dr. Gronemann das Rednerpult, um die Fest- und Weiherede zu halten. Er wies auf die kleinen Anfänge des Werkes hin, das jetzt zum Ausgangspunkt und zur Mutterstätte ähnlicher Wohltätigkeitsbestrebungen werden solle. Der hier von dem Begründer eingeschlagene Weg sei eigentlich nicht neu, sondern nur eine Rückkehr zu den Traditionen des alten Israel, das ein ackerbauendes Volk gewesen sei, bis es später durch die

Verfolgungen des Mittelalters zum Handel getrieben worden sei. Er erinnerte an die altjüdische agrarische Gesetzgebung, die erst heute ihre Fortsetzung finde durch die sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, in denen Deutschland allen Völkern vorangehe. Die Anstalt erziehe ihre Zöglinge zu treuen Anhängern ihres Glaubens, aber auch zu treuen Bürgern des Vaterlandes; sie helfe das Trennende zwischen Abstammung und Glauben, das heute mehr wie zu viel betont werde, überwinden. Erst jetzt mit der Errichtung des Mädchenhauses habe die Anstalt ihren rechten Abschluß gefunden und blicke mit frohen Hoffnungen in die Zukunft, weil sie in den verflossenen zehn Jahren sich allseitiges Vertrauen erworben habe. Mit dem Wunsche, daß die Anstalt sich weiter entwickeln möge zur Ehre Gottes, zum Segen der israelitischen Gemeinschaft und zum Heil des deutschen Volkes, schloß der Redner.

Andächtig waren die Hörer den trefflichen Ausführungen gefolgt; eine tiefe Bewegung ging durch die Versammlung, als der Redner geendet. Nicht im engen Kreise unserer Glaubensgenossen, sondern im Angesicht der Vertreter hoher Staatsbehörden hatte er Zeugnis abgelegt von dem wahren im Judentum herrschenden sozialen Geiste, der weit absticht von dem Zerrbild, das unsere Gegner von ihm entwerfen und verbreiten. Erst der einsetzende Gesang „Wenn Gott der Herr das Haus nicht baut“ löste die Spannung, in der die Festversammlung befangen war.

Sodann berichtete Herr Konsul Simon über die Ziele und Entwicklung der Anstalt, indem er zuvor dagegen protestierte, daß seine Person so sehr in den Vordergrund gestellt werde; ohne die Hilfe der Behörden und die Mitarbeit treuer Freunde würde ihm das Werk nicht gelungen sein. Er machte des weiteren statistische Angaben über die bisher ausgebildeten Zöglinge und wies in seiner bekannten humoristischen Art darauf hin, daß die Anstalt 240000 Mark Schulden und daher noch sehr viel Geld nötig habe. *)

Mit dem Vortrag des Liedes „Arbeit ist des Bürgers Zierde“ schloß die Feier im Saale.

Nummehr übernahm Fräulein Lazarus, die Vorsteherin des Mädchenhauses, die Führung, um den Gästen das neue Haus in seinen wichtigsten Teilen zu zeigen.

*) Die Anstalt besitzt wohl ein wertvolles Grundstück mit Gebäuden, aber keine zinstragende Kapitalien.

Im Erdgeschoß befinden sich die Schulräume, Spielzimmer, Speisesaal und Küche. An der südwärts belegenen Front des Hauses zieht sich eine gedeckte Veranda hin, die den Kindern bei Regenwetter den Aufenthalt in frischer Luft gestattet. Als die Gäste sich hier versammelt hatten, bot sich ihnen das anmutige Bild eines von 24 kleineren und größeren Mädchen auf dem Rasen vor dem Hause ausgeführten Tanzreigens dar, dessen Einübung der Lehrerin, Fräulein Heinrich, alle Ehre machte.

Die erste Etage wird in der Hauptsache von den beiden geräumigen Schlafsälen ausgefüllt, von denen man auf große Balkone hinaustritt, die zum Sonnen der Betten benutzt werden sollen. Badezimmer und Lehrerinnenzimmer zur Überwachung der Schlafsäle nehmen den weiteren Platz ein.

Im zweiten Geschoß ist eine Reihe von Einzelzimmern geschaffen, die erst für den weiteren Ausbau der Anstalt und deren Aufgaben berechnet sind und vorläufig noch keine Verwendung gefunden haben.

Das Hintergebäude enthält eine große, mit einer Anzahl der nötigen Maschinen ausgestattete Waschküche und Trockenräume. Daneben befindet sich ein Stall für einige Kühe und Ziegen. Der große Hof schließt mit einem Hühnerstall ab.

Ein Bleichplatz und ein großer Gemüsegarten wird den Böglingen Gelegenheit zu praktischer Arbeit bieten.

Die gesamte Anlage des Hauses ist von dem Herrn Architekten Ed. Werner in Hannover in liebevoller Weise nach vielfachen Beratungen mit dem Vorstande und den Mitgliedern des Damenkomitees hergestellt und findet den ungetheilten Beifall aller Beschauer. Die Maurerarbeiten hat Herr Maurermeister Heeren in Hannover ausgeführt.

Nach der Besichtigung des Hauses wurden die gärtnerischen Anlagen unter Führung des Gärtnerei-Inspektors Enkelmann in Augenschein genommen, bei welcher Gelegenheit die Gäste ein Bild von der praktischen Arbeitstätigkeit der Gärtnereilehrlinge erhielten. Der Rundgang führte schließlich zu dem jetzt seit zehn Jahren bestehenden Knabenhause, wo Herr Inspektor Silberberg den Gästen die nötigen Erläuterungen gab.

Schließlich wurden auch noch die in der Laubhütte ausgestellten Handfertigungsarbeiten und gärtnerischen Zeichnungen besichtigt.

Inzwischen hatten sich die Böglinge des Knabenhauses auf dem Spielplatze aufgestellt und führten unter Leitung des Lehrers Blumenfeld mit kurzen Eisenstäben in den Händen unter Absingung der Wacht am Rhein einen in soldatischen Formen gehaltenen Stabreigen aus, dessen exaktes Gelingen die Überzeugung gab, daß die jungen Leute dereinst auch einmal im stande sein werden, im Ernstfalle ihren Mann zu stellen.

Die Gäste, namentlich auch Frau Gräfin v. Waldersee, nahmen von allen Einrichtungen bis in die kleinsten Einzelheiten genaue Kenntniss und drückten ihre große Befriedigung über den praktischen Betrieb aus.

Mit lebhaften Dankesworten verabschiedeten sich die Gäste.

Eine ganze Anzahl im Laufe des Tages eingegangener Briefe und telegraphischer Glückwünsche, zum Teil von namhaften Geldspenden begleitet, gaben uns Kunde, daß zahlreiche Freunde an unseren Bestrebungen warmen Anteil nehmen. Ihnen allen sprechen wir für den Ausdruck desselben nochmals herzlichen Dank aus.

Der Vorstand blickt mit großer Befriedigung auf die Feier zurück. In der festen Überzeugung, daß unsere bisherige Arbeit keine vergebliche gewesen ist, und in der frohen Zuversicht, daß der Grundgedanke, auf dem die Anstalt aufgebaut ist, immer mehr Anerkennung finden werde, hoffen wir, unseren schon im letzten Jahresbericht bekannt gegebenen Plan, an anderen Orten Deutschlands Zweiganstalten *) zu errichten, recht bald in Angriff nehmen zu können und damit den Segen der Anstalt in immer weitere Kreise zu tragen.

*) Die Knabenanstalt ist mit mehr als 90 Böglingen vollständig besetzt. Wir können weitere Knaben und Lehrlinge nur nach Maßgabe der abgehenden aufzunehmen und müssen daher die meisten der fortdauernd eingehenden zahlreichen Aufnahmegefuche zu unserem großen Leidwesen ablehnen.

Rede des Herrn Justizrat Dr. Berend.

Hochverehrte Anwesende!

Als Mitglied des Kuratoriums erfülle ich die angenehme und ehrenvolle Pflicht, unsere hochgeehrten Gäste zu begrüßen. Vor allem begrüße ich die Vertreter unserer Behörden, die die Freundlichkeit gehabt haben, unserer Einladung Folge zu leisten. Allen aber, die von Nah und Fern hierher gekommen sind, um mit uns diese Feier zu begehen, rufe ich ein herzliches Willkommen zu.

Ihr zahlreiches Erscheinen liefert ja, wie ich mit Genugthuung feststellen kann, einen weiteren Beweis, daß sich unsere Anstalt des Interesses und der Teilnahme weiter Kreise zu erfreuen hat. Ich darf wohl sagen: die Anstalt verdient es auch. Sie verdient es nicht nur von seiten unserer Glaubensgenossen, deren Bestes zu fördern sie berufen ist. Ich meine, kein wahrer Menschenfreund sollte an diesem eigenartigen Institut gleichgültig vorübergehen.

Das Wesen der Anstalt ist ja mit einem Wort schwer zu bezeichnen. Erziehungsanstalt für arme Kinder, Waisenhaus, Lehrgärtnerei, Ackerbau-, Gartenbau- und Handfertigkeitsschule, sie ist all dies zusammengenommen. In der Vereinigung all dieser verschiedenen Zwecke liegt die Eigentümlichkeit dieser Anstalt. Dadurch gerade ist sie geradezu vorbildlich und bahnbrechend geworden.

Die Kinder unserer armen Brüder werden den physisch und geistig, bisweilen auch moralisch ungünstigen Einflüssen ihrer Umgebung entzogen. Hier finden sie gesunde, reinliche Wohnung, kräftige, einfache Kost, stramme Zucht und Unterricht in den Elementarfächern. Durch die Verbindung dieser Erziehungsanstalt für Knaben mit der Ausbildung der älteren Lehrlinge in Gärtnerei und Handwerk wird aber der große Vorteil erzielt, daß schon von Kindheit an die Zöglinge auf Bodenkultur und körperliche Arbeit hingewiesen werden. Dadurch wird die Liebe zur Natur und die Freude an produktiver Tätigkeit in ihnen geweckt. Auf diesem Wege hoffen wir gesunde, kräftige und schaffensfreudige Menschen zu erziehen, die dereinst im praktischen Leben in Handwerk, Gartenbau und anderen produktiven Erwerben ihr Brot finden können. Welch ein Segen für die Kinder

unserer armen Glaubensgenossen, die davor bewahrt bleiben, sich dem vielfach mißachteten und in unserer Zeit ihren Mann nur kümmerlich ernährenden Hausierhandel und ähnlichen Gewerben zu widmen. Ich meine aber, auch für Kinder der wohlhabenden Klassen wäre es eine Wohltat, eine Ausbildung nach dieser Richtung zu genießen; denn es läßt sich doch nicht verkennen, trotz aller Fortschritte und Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens leidet unsere Ausbildung noch immer an einer gewissen Einseitigkeit. Es wird noch zu wenig Wert auf körperliche Arbeit gelegt. In dieser Beziehung ist die Bedeutung der Anstalt für das Erziehungswesen im allgemeinen anzuerkennen.

Das neue Mädchenheim, dessen Räume uns hier umschließen, ist bestimmt, die in der Knabenanstalt erzielten segensreichen Erfolge auch dem weiblichen Geschlechte zu gute kommen zu lassen. Nach den gleichen Grundsätzen geleitet, wird das Mädchenheim, wie wir hoffen, die Kinder zu tüchtigen Mädchen heranbilden, die dereinst als Dienstmädchen, Köchinnen, Wirtschaftserinnen und Hausfrauen sich im Leben bewähren werden.

Mit der Einweihung dieses Mädchenheims verbinden wir die Feier des zehnjährigen Bestehens unserer Anstalt. Zehn Jahre! Eine kurze Spanne Zeit! Für die Anstalt aber war die Periode, so kurz sie ist, inhalts- und bedeutungsvoll. Aus bescheidenen Anfängen hat sie sich zu herrlicher Blüte entfaltet!

Und eine neue Erweiterung ist in Aussicht genommen. Es besteht die Absicht, einen Hof in der Nähe der Stadt anzukaufen, wo ein ordnungsmäßiger landwirtschaftlicher Betrieb vor sich gehen kann, der alsdann in den Lehrplan aufgenommen werden soll.

Meine verehrten Festgenossen! Wer kannte außer unserer Provinz vor zehn Jahren noch dieses Ahlem! Erst durch diese Anstalt ist der Name des winzigen Dörfchens in ganz Deutschland und selbst im Auslande weit und breit bekannt geworden.

Wenn wir aber am heutigen Tage uns mit Stolz des Errungenen erfreuen können, so verdanken wir dies doch an erster Stelle dem edlen Manne, dessen Initiative und Opferwilligkeit sie ins Leben gerufen hat, der ihr auch jetzt noch alle seine Kräfte widmet und an der Spitze der Verwaltung die Anstalt leitet. Mit seinem Feuereifer und Idealismus weiß er alle Mitarbeiter anzuspornen und durch unermüdlige Propaganda daheim und auswärts der Anstalt immer

neue Freunde zu werben. Möge unser hochverehrter Herr Konjul Simon der Anstalt noch lange Jahre erhalten bleiben und sich der Segnungen seiner Schöpfung freuen können. Nicht unterlassen möchte ich aber bei dieser Gelegenheit, aller der hochherzigen Geber, Förderer und Freunde, die sich an unserem Werke beteiligt haben, zu gedenken.

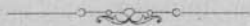
Unsere Anstalt hat, wie ich schon sagte, nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über die Grenzen des Reiches hinaus Freunde und Förderer gefunden. Den Kindern unserer armen, unglücklichen, in Jammer und Elend schmachtenden Glaubensgenossen in fernen Landen, vor allem in dem halbasiatischen Osten Europas, öffnet sie menschenfreundlich ihre gastlichen Pforten. Hier ist die Anstalt ein Anker geworden, an dem die Ärmsten sich festhalten können in ihrem Elend.

Gleichwohl aber ist unsere Anstalt eine deutsche Anstalt, und sie soll es bleiben. Deutsche Sprache, deutsche Sitte und deutscher Geist herrschen in diesen Räumen, und es sind in erster Linie die Armen unter den deutschen Juden, deren wirtschaftliche Lage durch eine Besserung der Ausbildung ihrer Jugend durch diese Anstalt gehoben werden soll.

In diesem Bestreben finden wir, wie ich dankbar anerkenne, bei den Behörden, welchen die Anstalt unterstellt ist, Wohlwollen und Entgegenkommen. In diesem Bestreben fühlen wir uns auch einig mit dem erhabenen Träger der Krone, der, getreu den Traditionen seines Hauses, es als seine erste Herrscherpflicht betrachtet, den wirtschaftlich Schwachen seines Volkes seine landesväterliche Fürsorge und seinen mächtigen Schutz angebedeihen zu lassen.

Und so wollen wir denn die Empfindungen, die in dieser weihvollen Stunde unsere Herzen bewegen, ausklingen lassen in dem Rufe der Vaterlandsliebe und Treue:

Seine Majestät unser Kaiser und König lebe hoch!



Ansprache des Herrn Regierungspräsidenten.

Verehrte Festgenossen!

Man hat mich gebeten, im Namen der Gäste hier einige Worte zu sprechen und zunächst für die freundliche Einladung zu danken. Ich darf das wohl tun, indem ich vorerst sage, daß wir uns freuen, dieser Feier beizuwohnen zu können.

Vor allen Dingen möchte ich aber der Frau Gräfin v. Waldersee gedenken und unser aller Freude zum Ausdruck bringen, daß sie, die so vielen Wohltätigkeitsanstalten ihre Tätigkeit widmet, auch dieser Anstalt ihre Sympathie und ihr Interesse weihet, und ich glaube, daß ich mich darin eins weiß mit der ganzen Versammlung.

Wenn ich spreche als Präsident der Königlichen Regierung, so möchte ich zunächst meine Freude darüber ausdrücken, daß der Stifter in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse gerade eine solche Anstalt gegründet hat. Sie bringt das zum Ausdruck, was schon von Vielen empfunden ist, daß wir nicht blos darauf ausgehen dürfen, im Ringen uns tägliche Brot dem Erwerb nachzugehen, sondern daß wir uns täglich erinnern müssen, uns mehr mit der Natur zu beschäftigen, um neue Kräfte zu sammeln für den Kampf des Lebens. Darum ist es ein glücklicher Gedanke, die Kinder zur Liebe zur Natur zu erziehen und zur Verehrung dessen, was sie uns bietet.

Wenn heute an diesem Feiertage unsere Gedanken in die Vergangenheit schweifen, sehen wir, wie damals aus kleinsten Anfängen diese Anstalt entstand, und wie sie nach jeder Richtung hin mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, was wahrscheinlich noch in beredten Worten zum Ausdruck gebracht werden wird. Heute aber soll die Gegenwart gefeiert werden, und mit der zehnjährigen Stiftungsfeier verbinden wir zugleich die Einweihungsfeier des neu errichteten Mädchenhauses, das Hand in Hand mit der Knabenanstalt in ebenso hohem Maße segensreich wirken soll, wie dieses segensreich nicht nur für die gesamte Judenheit, sondern für das ganze Vaterland segensreich wirkt. Und wenn wir endlich in die Zukunft schauen, so hegen

wir die besten Wünsche für das weitere Gedeihen der Anstalt. Möge sie in demselben Geiste weiter geleitet werden wie bisher, zum Segen des Vaterlandes und der gesamten Judenheit, und möge sich der Gründer noch recht lange Jahre seines herrlichen Wertes erfreuen können. Durch eine solch gute Ausbildung der Jugend wird alles das sich erfüllen, was wir heute an guten Wünschen für die Anstalt nur in so wenigen Worten zusammenfassen können. Und halten Sie auch in Zukunft daran fest, daß Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue die Grundpfeiler der Erziehung sind, auf denen man erreicht, was hier erstrebt wird.



Fest- und Weiherede des Herrn Landrabbiner Dr. Gronemann.

Hochansehnliche Versammlung!

In feierlicher und gehobener Stimmung haben wir uns in diesen Räumen zusammengefunden; eine Doppelfeier wollen wir heute begehen. Wir feiern zunächst den zehnjährigen Bestand einer Anstalt, in welcher Knaben und Jünglinge erzogen werden. Wir feiern sodann die Errichtung einer neuen Anstalt, welche der Erziehung von weiblichen Zöglingen gewidmet ist. Die beiden Feierlichkeiten fließen gleichsam in eine einzige zusammen. Das alte Haus weist auf das neue hin und zeichnet demselben im voraus seinen Charakter und seine Bestimmung vor. Das neue Haus wiederum fügt sich an das alte an und kündigt die gewaltige, mächtige Entwicklung, die unsere Bestrebungen innerhalb des letzten Jahrzehntes genommen. Wie klein und winzig waren die Anfänge! Damals hat sich noch nicht ein so herrlicher Bau erhoben, wie ihn hier die Kunst des Baumeisters zur Erhebung für jeden Vorübergehenden und zu seiner eigenen Ehre zu stande gebracht hat. Es wurde damals ein altes unansehnliches Haus erworben und ausgebaut, um die wenigen Zöglinge aufzunehmen, mit denen begonnen wurde. Vor allem aber das große Werk, das hier geplant wurde, wie wenig und von wie Wenigen wurde es damals verstanden! Wie wurde es von Vielen bespöttelt, verkleinert, herabgesetzt, ja angefeindet und verleumdet! Der hochverdiente Mann, der mit diesem Plane hervortrat, stand vereinsamt mit demselben da, gleich der einsamen Feldmark, auf welcher die Anstalt errichtet worden. Und selbst die Wenigen, die er zur Mitarbeit gewonnen, wir dürfen es heute gestehen, waren wohl auch nicht innerlich so ganz durchdrungen von der Wichtigkeit, Bedeutung und Tragweite dieses Werkes. Wie anders heute, nach so kurzer Zeit! Der Name „Ahlem“, der, wie schon vom Borredner ausgesprochen, damals über Hannover hinaus und vielleicht in Hannover selbst noch wenig bekannt war, klingt heute durch die ganze Welt. Die Anstalt hat selbst jenseits des Ozeans begeisterte Anhänger gefunden, und in unserm Vaterlande

sind an vielen Orten Vereinigungen gebildet worden, um ihre Bestrebungen zu fördern. Der Stein, der verachtet worden ist, ist zum Eckstein geworden, zum Ausgangspunkt, zum Vorbild, zur Mutterstätte ähnlicher Wohltätigkeitsbestrebungen in der ganzen Judenheit. Der Begründer dieser Stiftungen darf mit unserem Vater Jakob ausrufen: „Mit meinem Stabe bin ich über den Strom gezogen, und nun bin ich zu zwei Lagern geworden.“ Mit dem Wanderstabe ist er hinausgezogen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, ist gezogen durch entgegenarbeitende Strömungen und hat sie überwunden, überall Freunde und Anhänger sich verschafft. Der Kreis seiner Freunde hat sich erweitert, und damit hat sich auch das Haus erweitert, und nun ist er gleichsam zu zwei Lagern geworden, nun erhebt sich neben dem alten Bau ein neuer stolzer Bau und legt Zeugnis ab für die Macht der großen Ideen, wie sie auch die Widerstrebenden bezwingen.

Was aber, geehrte Versammlung, ist es wohl gewesen, das diesem Werke einen so raschen und gewaltigen Aufschwung gegeben hat? Nichts anderes wohl, als daß in dieser Anstalt bei der Erziehung neue, in unseren Kreisen ganz neue Wege eingeschlagen worden sind. Die Anstalt wollte nicht gleich vielen anderen eine Stätte sein, in welcher eben nur einzelnen verwaisten und bedürftigen Kindern liebevolle Fürsorge zugewandt wird: sie hat ihren Blick auf das Ganze gerichtet, sie wollte dem Ganzen aufhelfen, der ganzen großen mit Not und Sorge kämpfenden jüdischen Bevölkerung. Sie wollte sie auf einen gesunden Boden führen, der sie in ihrem Fortkommen mehr förderte und zugleich in den Augen der Welt mehr ehrte. Sie wollte die Kinder zur Natur zurückführen und in ihnen schon frühzeitig den Sinn für Handfertigkeit, Gartenbau und Bodenkultur erwecken. Mit einem Worte: sie wollte nicht sein die Stätte der Wohltätigkeit, sondern eine Stätte allgemeiner sozialer Wohlfahrt. Das war ein neuer Weg, und doch war er nicht neu, sondern eine Rückkehr zu den alten Wegen Israels, zu dem Geist, der in den alten Zeiten in demselben gewaltet hat. In der Lehre Israels wurde zuerst durch eine agrarische Gesetzgebung für das heilige Land der Weg der sozialen Fürsorge beschritten, für welche erst in unseren Tagen den großen Kulturvölkern das rechte Verständnis aufgegangen ist, und es ist bezeichnend, daß unsere heilige Sprache für die Worte „Liebe“ und „Gerechtigkeit“ das gleiche Wort —



Zedoko — hat und damit andeutet, daß die werktätige Liebe nichts anderes¹⁾ sei als ein Akt sozialer Gerechtigkeit. Das jüdische Volk war, wie allgemein bekannt, ursprünglich dem Ackerbau ergeben, und mehrere Jahre noch nach dem Untergange seiner Selbständigkeit stand der Landbau so hoch, daß einer unserer alten Weisen den überraschenden, freilich nicht wörtlich zu nehmenden, aber doch charakteristischen Ausspruch getan hat: „Wer keinen Acker hat, der ist kein Mensch.“²⁾ Der Handel, zu welchem wir durch die mittelalterlichen Verfolgungen gedrängt worden sind, war ursprünglich so wenig beliebt, daß ein Lehrer der Mischna den Vätern den Rat erteilt, ihre Kinder nicht dem Handel zuzuführen, weil er große Versuchungen zur Unredlichkeit in sich berge, und ihnen ans Herz legt, sie zum Handwerk zu führen,³⁾ denn Handwerk hat einen goldenen Boden, oder, wie der Talmud sagt: „Sieben Jahre lief die Hungersnot in der Welt umher, aber an die Tür des Handwerks hat sie nicht zu pochen gewagt.“⁴⁾ Noch höher als das Handwerk stand aber der Landbau im Ansehen, und ein Ausspruch lautet: „In späteren Zeiten werden alle Gewerbe wieder zu dem Erdboden, zu dem Landbau zurückkehren.“⁴⁾ Wiederum aber, geehrte Anwesende, bedeutet die Rückkehr zu der alten Zeit nur einen festen Anschluß an die neue Zeit, an die modernen Bestrebungen. Unsere Zeit ist ganz erfüllt von dem sozialen Gedanken, der ihr die Richtung und das Gepräge gegeben hat. Preußen und das Deutsche Reich aber ist es, welches durch eine soziale Gesetzgebung allen anderen Völkern vorangegangen ist, die, eingeleitet durch die Botschaft des ersten deutschen Kaisers, unter der Herrschaft unseres glorreichen Monarchen immer weiter vertieft und ausgebildet wird. Zudem wir in diesen Anstalten ein Stück sozialer Arbeit, wenn auch nur in den Kreisen der jüdischen Bevölkerung vornehmen, sind wir uns bewußt, damit den Intentionen unseres Monarchen zu entsprechen, welcher, ein Hort der Schwachen, alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Wohlfahrt mit seinem warmen Herzen, seinem kräftigen Geiste und seiner starken Willenskraft fördert, und sind uns gleichzeitig bewußt, unserm geliebten Vaterlande damit zu dienen. Wir werden in dieser Überzeugung bestärkt durch das Wohlwollen, das die hohen staatlichen Behörden diesen Bestrebungen entgegengebracht haben, und das sie auch bekunden durch

1) Zebamoth 63. 2) Kidduschin Ende. 3) Sanhedrin 29. 4) Zebamoth 63.

die Teilnahme an dieser Feier. Wir wollen in unserer Anstalt die uns anvertrauten Zöglinge erziehen zu treuen, überzeugten Anhängern ihres väterlichen Glaubens, aber wir wollen sie zugleich und eben dadurch dem Vaterlande auch erziehen zu treuen und guten Bürgern, getragen von deutschem Geist, erfüllt von Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich. Willkommen sind uns auch die Zöglinge, die aus anderen Ländern uns zugeführt werden, denn wir wissen, daß sie die Anstalt als Pioniere des Deutschtums verlassen, daß sie deutsche Sprache und deutsche Kultur in ihre Heimatländer tragen werden. Wir arbeiten für unsere engere religiöse Gemeinschaft, aber wir arbeiten damit auch für die ganze menschliche Gesellschaft. Denn die soziale Arbeit ist es, welche alle Menschen eint und sie das Trennende in Glaube und Abstammung überwinden läßt, was leider in unserer Zeit mehr als das Einzigende betont wird, und uns jenen Ausspruch des Ben Soma ins Gedächtnis ruft, daß schließlich doch das fünfte Kapitel des ersten Buches Mose, welches mit den Worten beginnt: „Das ist das Buch der Menschengeschichte“, das wichtigste und bedeutendste der ganzen heiligen Schrift sei, weil es uns, wenn es auch fast nur Namen und Zahlen enthält, lehrt, daß wir allesamt Kinder eines einzigen Menschenpaares sind.

Aber, verehrte Versammlung, das große Werk, das vor zehn Jahren begonnen wurde, hat doch erst seinen rechten Abschluß erlangt mit der Errichtung dieses Hauses, in dessen Räumen wir uns zusammengefunden haben. Alle Arbeiten der Wohlfahrtspflege, auch die umfassendsten Arbeiten, bleiben doch immer nur Stückwerk, etwas Halbes und Unvollkommenes, wenn sie nicht auch die Frau berücksichtigen. Wir begrüßen deshalb freudig dieses Mädchenheim, welches seine Fürsorge weiblichen Zöglingen zuwenden will, und welches bestrebt ist, frühzeitig auch in ihnen die Keime, Kräfte und Anlagen zu entwickeln, die sie dazu befähigen werden, ihres Berufes als Frau, sei es in selbständiger, sei es in abhängiger Stellung, gut zu walten. Und mit frohen Hoffnungen blicken wir in die Zukunft des Hauses. Wir brauchen uns nicht den Sorgen und Befürchtungen hinzugeben, die uns vor zehn Jahren noch beschleichen mußten. Dieser Anstalt werden die reichen Erfahrungen zu Gebote stehen, welche sich in der alten Anstalt glücklich bewährt haben, sie wird nicht zu kämpfen brauchen mit Mißtrauen und Verkennung, ihr wird allseitig Vertrauen entgegengebracht werden. Und sie hat dieses Vertrauen bereits

gefunden, sie hat bereits vor diesem Tage ihre hohe Bestimmung an zahlreichen weiblichen Zöglingen erfüllt; die liebevolle und vollständige Arbeit hat bereits vor dieser Weihestunde die Anstalt geweiht.

Indessen, meine verehrten Festgenossen, es ist uns Bedürfnis, auch den Namen Gottes, ohne den nichts gelingt, auf dieses Haus zu legen: „Den Namen des Ewigen rufe ich an, gebt Ehre unserem Gott.“ Lasset uns Ehre und Dank ihm entgegenbringen, daß er unser Werk bisher gesegnet. Lasset uns unser Gebet zu ihm emporsenden, daß er auch die neue Anstalt in seinen Schutz nehmen möge. Wir wenden auf sie das Weihende Wort an, welches Mose, unser großer Lehrer, nach einer alten Überlieferung bei der Weihe des Heiligtums gesprochen hat, das Israel seinem Gott errichtet hatte: „Es sei der Wille Gottes, daß seine Heiligkeit ruhe auf dem Werke seiner Hände.“ Möge der Segen Gottes ruhen auf diesem Werk, auf dieser Anstalt, daß sie blühe und gedeihe zur Ehre Gottes, zum Segen der israelitischen Gemeinschaft und zum Heil des ganzen deutschen Vaterlandes. Möge der Segen Gottes ruhen auf dem Manne, der das Werk ausgedacht, der es verstanden, den Gedanken, den er gefaßt, mit eiserner Beharrlichkeit zur Tat werden zu lassen, daß er sich bis zum höchsten Alter seines Werkes freue. Möge der Segen Gottes ruhen auf den Männern und Frauen, die ihm Mitarbeiter geworden sind in der Verwaltung dieser Anstalt; möge der Herr segnen alle, die an der Erziehung dieser Kinder arbeiten, daß sie daraus herrliche Früchte reifen sehen in dem heranwachsenden Geschlecht. Er segne auch alle diejenigen, welche mitarbeiten durch Wort und Tat, welche durch die Hingebung ihrer Persönlichkeit und durch hochherzige Gaben das Werk gefördert haben und noch fördern. Möge er seinen Segen ruhen lassen auf allen, welche diesen Anstalten ihr Wohlwollen entgegenbringen, auf den hohen Behörden, und möge er schützen und schirmen vor allem unseren erlauchten Kaiser, zu dem wir in Liebe und unbegrenzter Verehrung aufschauen. Lasset uns schließen mit den Worten heißen Gebets: „Es möge die Huld Gottes über uns sein und festigen das Werk unserer Hände; denn das Werk unserer Hände wird nur gefestigt durch ihn.“ Amen.



Vortrag des Herrn Konsul Simon.

Hochgeehrte Anwesende!

Wollte ich die Zwecke und Ziele unserer Anstalt Ihnen genau erläutern, so würde ich Ihre Geduld zu lange in Anspruch nehmen müssen, ich will mich, abgesehen davon, daß einiges schon von den Vorrednern gesagt ist, auf das allernotwendigste beschränken; zunächst muß ich jedoch dagegen protestieren, daß meine Person in den Vordergrund gestellt wird. Ich hätte damals ein solches Werk allein ohne die Mithilfe der Behörden und die Mitarbeit treuer Freunde nicht beginnen können. Selbstverständlich ist ja vorhin auch schon erwähnt worden, wie die hohen Behörden, die Ortsvorstände uns in jeder Weise zur Seite gestanden haben. Diesen und den andern Mitarbeitern gebührt genau ebenso viel Dank.

Ich möchte nur betonen, daß ich nicht der Erste bin, der den Gedanken, die Juden zur Bodenkultur und zum Handwerk zurückzuführen, aufgegriffen hat. Nach Aufhebung der mittelalterlichen Gesetzgebung haben sich in allen Teilen Deutschlands Vereine zu diesem Zwecke gebildet. Man hat aber mit der Erziehungsarbeit nicht bei den Kindern begonnen und darum manchmal nicht den erhofften Erfolg erzielt. Der Sohn eines Handwerkers oder Landwirthes sieht schon von frühester Kindheit an beim Vater die Handgriffe und ahmt dieselben unwillkürlich nach, wodurch er sich eine gewisse Handfertigkeit aneignet, während den jüdischen Knaben, die in die Lehre gegeben werden und meistens nur den Handel gesehen haben, diese Handfertigkeit fehlt. Sehen sie, wie sie ihren Kollegen gegenüber im Nachtheil sind, so verlieren sie oft die Lust und Liebe, die ein Kind haben muß, um in dem gewählten Fache etwas Tüchtiges zu leisten.

Um diesem Übelstande abzuhelpen, haben wir hier, neben der Gärtner-Lehranstalt, auch eine Erziehungsanstalt für die jüngeren Knaben errichtet, in der sie schon frühzeitig durch einen geeigneten Unterricht in Handfertigkeit und Gartenbau auf Handwerk und Gärtnerei hingewiesen werden. Die Anstalt würde auch gern schon durch

Kindergärten die Liebe zur Natur in den Kindern erwecken, wenn ihr nur die Mittel in genügender Weise zufließen.

Wir haben durch die Statistik beweisen können, daß wir bis jetzt 83 Gärtner und Handwerker ausgebildet haben, von denen bislang nur 14 wieder abgefallen sind und sich dem Kaufmannsstande zugewandt haben, teilweise durch Einfluß ihrer Familie, teilweise durch besondere, ihnen von Verwandten gewährte Vorteile, teilweise weil sie zu schwächlich waren. Doch haben wir die Genugthuung, daß von diesen Abgefallenen manch einer wieder zurückgekehrt ist. Erst vor ein paar Tagen hatte ich einen Brief von einem solchen früheren Zögling, der sich auch der Gärtnerei wieder zugewandt hat.

Noch günstiger stellt sich die Sache bei Schülern. Wir haben 29 Schüler gehabt, die Gärtner wurden, 24 Handwerker der verschiedensten Art, 13 Kaufleute und 3 Lehrer. Wir haben durchaus nicht die Absicht, irgend welchen Zwang auf die Kinder auszuüben, die bei uns unter 14 Jahren ankommen, sondern es ist die Aufgabe des Lehrers, zu ergründen, für welchen Beruf sie die größte Neigung und Geschicklichkeit haben. Von den 53 Schülern, die zu Gärtnern und Handwerkern ausgebildet wurden, ist nur ein einziger auf Wunsch eines Verwandten Kaufmann geworden. Wir sehen also, wie wünschenswert es ist, daß schon frühzeitig in die Kinder die Lust und Liebe zu Bodenkultur und Handwerk gepflanzt wird; besonders jedoch bei den jüdischen Knaben, deren Vorfahren seit so langer Zeit diesen Berufsarten fern bleiben mußten.

Wir wissen wohl, daß wir noch manches zu bessern haben, und daß wir noch lange keine Musteranstalt sind, aber wir haben den dringenden Wunsch, eine solche zu werden. Es sind uns deshalb eine sachverständige Kritik und guter Rat jederzeit willkommen. Sie sind uns viel lieber als Lob, welches wir vielleicht immer nur teilweise verdienen, da das, was wir tun, bis jetzt doch nur Stückwerk ist. Wir haben die Absicht, unsere Anstalt allerdings zu einer Musteranstalt für Deutschland zu machen und nach diesem Muster auch noch andere Anstalten, vielleicht auch außerhalb Deutschlands, einzurichten, sowie auch eine Lehrer-Bildungsanstalt, in der Lehrer praktisch in Handfertigkeit und Gartenbau ausgebildet werden, damit sie später ihren Schülern auch die Lust und Liebe hierzu einflößen können. Die Anstalten außerhalb Deutschlands könnten in ähnlicher Weise wie die Kaiserswerther Zweiganstalten in ~~...~~ und Jerusalem eingerichtet



werden, die ich voriges Jahr besuchte. Diese Anstalten haben bewiesen, daß man auch im Orient auf Ordnung und Reinlichkeit halten kann, die dort im allgemeinen manches zu wünschen übrig lassen.

Wenn wir diese Pläne hegen, so wird uns vielleicht mancher der Vermessenheit anklagen; doch wenn ich daran denke, wie klein wir mit neun Schülern angefangen haben, die noch nicht einmal alle geistig und körperlich normal waren, und mit was für Schwierigkeiten wir zu kämpfen hatten, und wie wir jetzt doch dazu gelangt sind, daß wir in der Knabenanstalt 91 und in dem eben erst eröffneten Mädchenhause 31 Böglinge haben und daher immerfort Knaben wegen Überfüllung des Hauses abweisen müssen, so muß ich allerdings sagen, daß es vielleicht entschuldbar ist, wenn wir so große Pläne hegen. Natürlich können wir alle diese Pläne nur ausführen, wenn uns reichlich Beiträge zufließen. Denn so wenig, wie ich geneigt bin, für mich persönlich Schulden zu machen, so habe ich es im Interesse unserer Bestrebungen doch für nicht unrecht gehalten, 240 000 Mark Schulden für unsere Anstalt zu machen; ich hoffe jedoch, daß wir noch keinen Bankrott zu machen brauchen; so lange es brave Menschen gibt, werden wir auch noch Unterstützung von ihnen bei unserem Werke erwarten können. Wenn ich morgens hierher komme und sehe, mit welcher Lust und Liebe die Kinder, Knaben und Mädchen, jede Arbeit tun, wie es für sie keine Arbeit, sondern eine Freude ist, dann denke ich, daß sich durch solch gute Resultate der Kreis unserer Freunde immer mehr erweitern wird.

Wenn wir die Knabenanstalt gegründet haben, um die Knaben dem Hausier- und Kleinhandel zu entziehen und sie dem Handwerk und der Bodenkultur zuzuführen, so haben wir die Mädchenanstalt gegründet, um die jungen Mädchen davor zu bewahren, daß sie sich schlecht bezahlten und ungesunden, sie in mancher Beziehung auch moralisch gefährdenden Berufsarten hingeben und sich mehr dem Haushalt widmen, sowohl in dienender, wie später in unabhängiger Stellung.

Wenn Gottes Segen, die hohe Regierung und unsere Freunde uns weiter unterstützen, dürfen wir hoffen, daß wir unsere Ziele zum großen Teil erreichen werden.

